



## **Auferstehung und gemeinsames Essen Johannes 21, 15-25**

**Fr. Timothy Radcliffe OP**

**1. Oktober 2024**

Endlich, zum ersten Mal seit seiner Verleugnung, sprechen Jesus und Simon Petrus miteinander. Es ist nicht klar, ob es der Fisch war, der gegrillt wurde, oder Petrus! Jesus fragt Petrus: „Liebst du mich?“ Über seine Verleugnung wird kein Wort verloren. Was zählt, ist jetzt, heute. Łukasz Popko OP schrieb: „Beachten Sie, dass Jesus nicht nach der Vergangenheit fragt. Er hat nicht nach einer Erklärung oder Entschuldigung gefragt. Zweitens hat er auch nicht nach der Zukunft gefragt: Wirst du mich lieben? Er hat nicht nach einem Versprechen gefragt: Versprich mir, dass du mich lieben wirst. Er fragte nach der Gegenwart! So oft weichen wir der Frage nach der Liebe und der entsprechenden Antwort aus, weil wir in den Fehlern der Vergangenheit oder in den Phantasien der Zukunft feststecken.“<sup>1</sup>

Das Offizium beginnt jeden Tag mit der Bitte Gottes an uns: „Auf das du heute auf meine Stimme hören willst.“ Heute ist der einzige Tag, den es gibt. Gottes Gegenwart ist die Gegenwart. Heute, während dieser Synode, müssen wir auf den Herrn und auf uns selbst hören. Wir dürfen nicht zögern. Wenn wir das tun, wird heute ein neuer Anfang sein. Kurz vor seinem Tod überraschte Kardinal Martini seinen Freund Damiano Modena, als er plötzlich sagte: „Il cristianesimo è solo all'inizio“ („Das Christentum steht erst am Anfang“).

Warum zögern wir? Skepsis und Trägheit halten uns zurück. Meine irischen Brüder scherzen, dass es in der irischen Sprache 32 Wörter für morgen gibt, aber keines davon hat den gleichen Sinn für Dringlichkeit wie „mañana“! Als Petrus den Herrn am Ufer sah, zögerte er nicht, ins Wasser zu springen und ans Land zu schwimmen. Carpe Diem.

Das Gespräch beim Frühstück ist vielleicht das subtilste und heikelste in der Bibel. Die Scham über die Verleugnung des Petrus an einem anderen Holzkohlenfeuer liegt in der Luft, aber es wird nichts ausdrücklich gesagt. Mit Sanftmut und vielleicht sogar einem Lächeln öffnet Jesus den Raum für Petrus, seine dreimalige Verleugnung zu widerrufen. Reiben wir den Menschen die Torheit dessen, was sie gesagt oder getan haben, unter die Nase? Oder eröffnen wir ihnen behutsam einen Raum, in dem sie weitergehen können?

„Liebst du mich mehr als diese anderen?“ Bei Matthäus und Markus, die Johannes sicherlich kannte, hatte Petrus in seiner Nacht der Schande genau das behauptet. „Auch wenn alle anderen ihn verlassen, ich werde es nicht tun“. (Mk 14,20). Ich liebe dich am meisten! Und jetzt tut er es wieder! Es gibt viele Debatten über die Bedeutung der verschiedenen Wörter für Liebe hier, *agape* und *philia*. Ich bin überzeugt, dass Petrus behauptet, er liebe Jesus nicht nur, sondern er

---

<sup>1</sup> Private Kommunikation.

liebe ihn mit der besten aller Lieben, *philia*, Freundschaft. „Niemand hat eine größere Liebe als die, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt“. Genau das hatte er nicht getan. Anthony Giambrone OP von der *École Biblique* übersetzt seine drei Antworten folgendermaßen<sup>2</sup>: „Ja, Herr, ich liebe dich mehr als sie und mehr als ich die anderen liebe. Du bist mehr; du bist mein Freund.“ Dann „Phileo: Ich habe es gesagt und ich meine es auch so. Du bist mein Freund.“ Schließlich: „Du weißt alles, du erfährst, dass ich mit der vollen Liebe der Freundschaft liebe.“ Man beachte die sanfte Ironie: Petrus sagt: „Du kennst mich“. In jener traurigen Nacht hatte er geaugnet, Jesus zu kennen, aber Jesus kennt ihn. Nach der frühen Legende sollte er während der ernerischen Verfolgung erneut scheitern. Auf der Flucht aus Rom begegnete er Christus auf dem Weg in die Stadt. Er fragt seinen Herrn: „Wohin gehst du? Quo vadis?“ „Wieder zu sterben“. Endlich zeigt Petrus die größte aller Lieben, die er zweimal bekannt und verleugnet hat. Am Ende seines Lebens bleibt er seinem Liebesschwur treu. Das gibt uns allen Mut, wenn wir versagen.

Dies ist eine Lektion, die für diese Synode von größter Bedeutung ist. Jesus vertraute Petrus und vertraute ihm die Herde an, obwohl er sich bisher als unzuverlässig erwiesen hatte. Die Kirche ist auf dem Felsen des unverdienten Vertrauens Gottes in Simon Petrus gegründet. Werden wir es wagen, einander zu vertrauen, trotz mancher Misserfolge? Diese Synode hängt davon ab.

Nur ein Beispiel: Es ist kein Geheimnis, dass die „*Fiducia supplicans*“ bei vielen Bischöfen auf der ganzen Welt Verwunderung und Ärger ausgelöst hat. Einige Mitglieder dieser Synode fühlten sich verraten. Aber die Kirche wird nur dann zu einer vertrauenswürdigen Gemeinschaft werden, wenn wir wie der Herr das Risiko eingehen, einander zu vertrauen, auch wenn wir verletzt worden sind. Der Herr vertraut sich uns immer wieder an, bei jeder Eucharistie, auch wenn wir ihn immer wieder verraten. Die Krise des sexuellen Missbrauchs hat uns schmerzlich gelehrt, dass dies kein unverantwortliches Vertrauen sein kann, das andere, vor allem Minderjährige, in Gefahr bringt. Sondern ein Vertrauen, das unser eigenes Risiko in Kauf nimmt, verletzt zu werden.

Es gibt eine globale Vertrauenskrise. Politiker aller Parteien sagen, dass man den Politikern der anderen Parteien nicht trauen kann, und so vertraut natürlich auch niemand mehr den Politikern. Überall auf der Welt verliert die Jugend das Vertrauen in die Demokratie. Fake News und die Manipulation der Medien führen dazu, dass wir nicht darauf vertrauen können, dass die Wahrheit gesagt wird. Wir fordern immer mehr Rechenschaftspflicht, mehr Prüfungen und Berichte, aber sie können unseren Verdacht nicht ausräumen, dass jemand mit etwas davonkommt. Eine Vertrauenskrise ermutigt die Menschen, sich nicht vertrauenswürdig zu verhalten, weil alle anderen es sicher auch tun. Clemens von Alexandria schrieb im 3. Jahrhundert, dass wir „das schöne Risiko eingehen müssen, in das Lager Gottes überzutreten“.<sup>3</sup> Das ist das Lager derer, die dem Herrn und einander vertrauen, auch wenn es töricht erscheint. Wir können nicht sagen: „Ich werde nicht noch einmal riskieren, verletzt zu werden“.

Ein Bauer eilte auf den heiligen Franz von Assisi zu und fragte ihn, ob er Franz sei. Daraufhin sagte der Bauer: „Ich sage dir, sei nicht anders, als du zu sein scheinst, denn viele Menschen vertrauen auf dich.“ Diese Worte machen mir Angst. Wenn sie das nur wüssten! Millionen von Menschen vertrauen uns nicht mehr, und das aus gutem Grund. Wir müssen das Vertrauen wieder aufbauen, angefangen bei uns in dieser Versammlung.

---

<sup>2</sup> The Bible and the Priesthood: Priestly participation in the One Sacrifice for Sin: Baker Academic, Grand Rapids, 2022, p.185f.

<sup>3</sup> *Proteptique* X, 93. Quoted A.G p.128.

Als ich zum Dominikanermeister gewählt wurde, bat ich meinen Vorgänger, einen wunderbaren Iren, um seinen Rat. Er sagte: „Erstens, wenn Sie in abgelegene Gegenden reisen, haben Sie immer etwas Toilettenpapier in Ihrer Hosentasche. (Sehr weise!) Zweitens: Vertrauen Sie den Brüdern. Der Orden hat beschlossen, Ihnen zu vertrauen. Sie müssen den Brüdern vertrauen. Die Provinziale werden manchmal Entscheidungen treffen, die Sie verwirren und mit denen Sie nicht einverstanden sind. Vertraue ihnen, außer unter außergewöhnlichen Umständen“. Der heilige Dominikus vertraute den Novizen und schickte sie zum Predigen aus, obwohl die Zisterzienser sicher waren, dass sie alle weglaufen würden. Vertrauen bindet das Netz des Petrus zusammen.

Einer unserer Provinziale war ein guter Bruder, aber er kämpfte mit dem Alkoholismus. Zu meiner Überraschung wurde er wiedergewählt. Ich war stolz darauf, dass das Provinzkapitel das Risiko auf sich nahm, und ich bestätigte die Wahl. Das erinnerte mich an einen amerikanischen Dominikaner, der ein Alkoholproblem hatte und deshalb zum Arzt ging. Der Arzt sagte: „Pater, das Beste, was Sie tun könnten, wäre, das Trinken ganz aufzugeben.“ Der Bruder erwiderte: „Herr Doktor, ich bin des Allerbesten nicht würdig. Was ist das Zweitbeste?“

Letztlich beruht alles auf dem Vertrauen in Gott, der sich uns anvertraut. Wir vertrauen darauf, dass diese Synode mit der Gnade Gottes Früchte tragen wird, auch wenn wir nicht vorhersehen können, welche das sein werden, und es vielleicht nicht das ist, was wir uns wünschen.

Ein Gedicht von Teilhard de Chardin:

Vertraut vor allem auf die Langsamkeit des Wirkens Gottes.  
Wir sind von Natur aus in allem ungeduldig, um ohne Verzögerung das Ziel zu erreichen.  
Wir würden gerne die Zwischenstufen überspringen.  
Wir sind ungeduldig, auf dem Weg zu etwas Unbekanntem, etwas Neuem zu sein.  
Und doch ist es das Gesetz allen Fortschritts,  
dass er durch einige Stadien der Instabilität verläuft –  
und dass es sehr lange dauern kann.<sup>4</sup>

Ein anderer Jesuit (ich bin in einer großzügigen Stimmung!), Gregory Boyle: „Wir haben einen Gott, der wartet. Wer sind wir, dass wir nicht warten? Es braucht, was es braucht für die große Wende. Wartet auf sie.“<sup>5</sup>

Jesus beauftragt Petrus, seine Schafe zu weiden. Meine Schafe, sagt Jesus, nicht deine. Petrus soll der gute Hirte sein, der die Schafe aus der Enge des Schafstalls herausführt, um sie auf den weiten Weiden der Welt zu weiden, wo die Wölfe auf der Lauer liegen. Er kennt seine Herde mit Namen, und sie werden seiner Stimme vertrauen. Alle, die auf das Königtum Christi getauft sind, sind dazu berufen, Hirten zu sein: Hirten für die kleinen Herden in unseren Familien, für die Schüler in unseren Schulen, für unsere Nachbarn. Eltern, Lehrer, Laienvertreter - sie alle sind berufen, Hirten zu sein, die ihre Schafe beim Namen kennen und ihr Vertrauen gewinnen. Wir alle haben die außerordentliche Verantwortung, für die Schafe des Herrn zu sorgen.

Aber Jesus gibt Petrus eine besondere Rolle in der Gemeinschaft als sein guter Hirte. Diese Rolle kommt vor allem unseren ordinierten Priestern zu, die die Schafe aus dem engen,

---

<sup>4</sup> A letter to his niece, from *Hearts on Fire*, ed. Michael Harter SJ, Loyola Press, 2009.

<sup>5</sup> *Tattoos on the Heart*, p.113.

introvertierten kirchlichen Schafstall in die weiten Räume der Welt führen sollen. Von der Sakristei auf den öffentlichen Platz. Doch oft sind es gerade die Geistlichen, die dem synodalen Weg am misstrauischsten gegenüberstehen und sich ihm widersetzen. Welche Autorität haben Petrus und seine Nachfolger dazu?

Sara Paris von der Universität Edinburgh schrieb: „Die Autorität des Petrus ist die Autorität eines reuigen Sünders“.<sup>6</sup> Er kann die Herde auf die Weide der göttlichen Gnade führen, weil er sie selbst so offensichtlich braucht. Papst Franziskus sagte in einem Interview im Jahr 2015: „Ich bin ein Sünder ... Ich bin mir dessen sicher. Ich bin ein Sünder, auf den der Herr mit Barmherzigkeit schaut. Ich bin, wie ich den Gefangenen in Bolivien gesagt habe, ein vergebener Mensch“ (vgl. Lk 5,8).<sup>7</sup> Das ist die freudige Autorität der Hirten. Wir sind vergebene Menschen. Wir können die schwere Maske der Überlegenheit fallen lassen, die Last, so zu tun, als wären wir furchtbar heilig. Der Priester versammelt uns alle zu Beginn der Eucharistie in der Einheit, wenn wir an „unsere Sünden“ denken, nicht an deine! Das ist unsere Einheit, die gnädige Vergebung. Wenn jemand in den meisten Orden darum bittet, eingekleidet zu werden, wird er gefragt: „Was suchst du?“, worauf die Antwort lautet: „Gottes und dein Erbarmen“.

Die Freude des reuigen Sünders besteht darin, in das dämmernde Licht des liebevollen Urteils Gottes zu treten und sich als vollkommen geliebt zu entdecken. Kardinal Basil Hume sagte: „Das Gericht flüstert einem barmherzigen und mitfühlenden Gott die Geschichte meines Lebens ins Ohr, die ich nie erzählen konnte“.<sup>8</sup> Viele von uns haben eine Geschichte, oder zumindest einen Teil davon, über die wir nie mit jemandem sprechen konnten. Die Angst, missverstanden zu werden, die Unfähigkeit, uns selbst zu verstehen, die Unwissenheit über die dunklen Seiten unseres verborgenen Lebens oder einfach nur Scham machen es vielen Menschen sehr schwer. Was für eine Erleichterung wird es sein, frei und vollständig in dieses barmherzige und mitfühlende Ohr flüstern zu können. Schließlich ist es das, was er immer gewollt hat“.<sup>9</sup>

Am Ufer war Petrus noch nicht bereit, die Geschichte seiner eigenen Vergebungsbedürftigkeit zu erzählen. Dieser Tag wird kommen. Der erste Bericht über die Verleugnung Jesu durch Petrus findet sich im Markusevangelium, das oft als die Erinnerungen des Petrus bezeichnet wird. Markus wusste von Petrus Versagen, weil Petrus es seiner Gemeinde in Rom mitteilte. Während der neronischen Verfolgung brach die Kirche weitgehend zusammen und die Christen verrieten sich gegenseitig. Es scheint, dass Petrus zu diesem Zeitpunkt sein eigenes Versagen eingestand: „Du hast den Herrn verraten. Das habe ich auch!“ Im *Instrumentum laboris* heißt es, dass wir oft gefordert haben, dass das Volk Gottes gegenüber der Hierarchie Rechenschaft ablegen muss, aber die Hierarchie muss auch gegenüber dem Volk Gottes Rechenschaft ablegen (IL 75, 76). In der dunkelsten Zeit gab Petrus seinem Volk Rechenschaft über sich selbst. Das verwandelte seine Scham in Freude. Das ist der Dienst des Hirten an der Einheit, uns zu versammeln, damit wir es „wagen, Vater unser zu sagen“. Klerikales Elitedenken ist also nicht nur ein Mangel an Demut, sondern eine Verneinung der priesterlichen Identität. Es ist, als wäre man ein Gärtner, der meint, seine Aufgabe sei es, die Blumen auszureißen.

---

<sup>6</sup> Private Kommunikation.

<sup>7</sup> Credere...

<sup>8</sup> Er zitiert hier einen nicht namentlich genannten Priester.

<sup>9</sup> To be a Pilgrim, p.228.

Am Ende vollbringt Petrus diesen größten Akt der Liebe. Niemand hat eine größere Liebe als die, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt. Der Priester ist der Diener der göttlichen Freundschaft. Das Instrumentum laboris warnt uns, dass Priester oft von einer „gewissen Müdigkeit sprechen, die vor allem mit einem Gefühl der Isolation, der Einsamkeit, des Abgeschnittenseins von gesunden und tragfähigen Beziehungen und der Überforderung durch die Erwartung, auf alle Bedürfnisse eine Antwort zu geben, verbunden ist“ (IL 35). Die Synode sieht aus wie eine weitere Aufgabe für Menschen, die ohnehin schon überfordert sind.

Die Versuchung des Priesters besteht darin, ein Einzelgänger zu sein und alles selbst zu machen. Aber das widerspricht seiner Berufung, dem Ruf zur Freundschaft: Freundschaft mit Gott, Freundschaft mit den Laien, Freundschaft mit denen, die am Rande stehen, Freundschaft mit den anderen Priestern im Presbyterium. Antonius der Große wurde in der Wüste zum Freund aller, weil er Transparenz erreichte. Peter Brown schrieb: „Er strahlte eine solche Anziehungskraft und Offenheit für alle aus, dass jeder Fremde, der ihm inmitten von Scharen von Jüngern, Gastmönchen und Laienpilgern begegnete, wusste, wer der große Antonius war. Er war sofort als jemand zu erkennen, dessen Herz für andere völlig transparent war.“<sup>10</sup>

Das ist der Grund, warum ein Versagen der Transparenz und der Rechenschaftspflicht den Kern der priesterlichen Identität korrumpiert. Die Transparenz von Petrus, dem Sünder, ist die Grundlage seiner Autorität. Es kann keine Vertuschung geben. Von uns wird nicht erwartet, dass wir alle unsere Sünden offen bekennen, aber zumindest dürfen wir keine Heuchler sein. Das Volk Gottes ist schnell bereit, alles zu vergeben, außer Heuchelei.

„Niemand hat eine größere Liebe als die, sein Leben für seine Freunde hinzugeben“. Viele Priester haben tatsächlich das Gefühl, dass sie ihr Leben hingeben und alles geben, ausgebrannt und erschöpft sind. Ein junger englischer Priester, Sean Connolly, schrieb: „Manchmal fühle ich mich wie ein riesiger Schwamm, der die Schwierigkeiten und Prüfungen der Menschen aufsaugt. Das Problem ist nur, dass ich mich oft nirgends herauswinden kann, und so staut sich alles immer weiter auf.“<sup>11</sup> Er hat Freunde, die das Priesteramt verlassen haben, weil sie ihr Leben zurückhaben wollten. Die Lehrer rufen ihm am Ende der Woche zu: „Schönes Wochenende“. Ein schönes Wochenende, um Himmels willen! Er sagt: „Wenn ich am Freitagnachmittag nach Hause fahre, kommt mir manchmal der Gedanke: Wäre es nicht schön, wieder mein eigenes Leben zu haben?“<sup>12</sup>

Jesus hat nicht gesagt: „Ich bin gekommen, damit ihr überlebt und in Fülle überlebt“. Erinnern Sie sich an die Worte des heiligen Irenäus: „Gloria Dei est homo vivens“ - die Herrlichkeit Gottes ist ein Mensch, der vollkommen lebendig ist. Sein Leben hingeben bedeutet nicht, sein Tagebuch niederzulegen. Es bedeutet nicht, alles selbst zu tun. Kardinal Ratzinger zitierte diese Worte bei der Beerdigung von Papst Johannes Paul II.: „Jemand anderes wird dir den Gürtel umlegen. Und gerade in dieser Gemeinschaft mit dem leidenden Herrn hat er unermüdlich und mit neuer Intensität das Evangelium verkündet, das Geheimnis jener Liebe, die bis zum Ende geht (vgl. Joh 13,1)“. Sein Leben hinzugeben ist ein Akt der Liebe, keine endlose Arbeit. Freundschaft bedeutet, zu lernen, mit Menschen zusammen zu sein und sich an ihrer Gesellschaft zu erfreuen. Sie ist gemeinsame Freizeit und gemeinsames Lachen, wie bei Jesus, der mit den Prostituierten und Zöllnern zu Abend aß.

---

<sup>10</sup> Quoted Michael Heher, *The Lost Art of Waling on Water*, p.70.

<sup>11</sup> *Simple Priesthood*, London 2001, p.27.

<sup>12</sup> Ebd. 42.

Petrus hat also die Autorität des reuigen Sünders. Aber das ist nicht die einzige Autorität in diesem Abschnitt. Jesus sagt zu Petrus: „Folge mir nach“. Petrus schaut auf den Jünger, den Jesus liebte und der dem Herrn bereits folgt. Was ist mit ihm, fragt Petrus. „Was geht dich das an?“ Jesus antwortet ihm. Der geliebte Jünger hat seine eigene Autorität. Er hat das leere Grab gesehen und er hat geglaubt. Wir haben sein Zeugnis gesehen und „wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist“ (Joh 21,24). Am Kreuz übergibt Jesus seine Mutter in seine Obhut.

Jeder unterwirft sich der Autorität des anderen. Petrus erkennt die Autorität des geliebten Jüngers in der Nacht vor Jesu Tod an, als er ihn bittet, Jesus zu fragen, wer ihn verraten wird. Wahrscheinlich war es der geliebte Jünger, der die Autorität hatte, Petrus Zutritt zum Haus des Hohenpriesters zu verschaffen. Aber auch der geliebte Jünger gehorcht Petrus. Er läuft zum Grab und kommt dort als erster an, aber er beugt sich dem Vorrang des Petrus und lässt ihn zuerst eintreten.

Die Aufgabe der Hirten besteht darin, sich selbst zurückzunehmen und die Autorität eines jeden zu achten, der ihnen anvertraut ist. Jeder hat etwas zu bieten. Vincent Donovan war ein Missionspriester, der mit den Massai in Ostafrika arbeitete. Lange Zeit rätselte er über seine priesterliche Rolle. Er entdeckte: „Er würde nicht derjenige in der Gemeinschaft sein, der am meisten über Theologie weiß, der Theologe. Er würde nicht der Prediger oder der Evangelist der Gemeinde sein. Er würde nicht der Prophet sein. Er wäre nicht das wichtigste Mitglied der Gemeinschaft in dem Sinne, dass er den wichtigsten Beitrag leisten würde, zu dem die Gemeinschaft eines Tages fähig sein könnte. Aber er wäre der Mittelpunkt der ganzen Gemeinschaft, derjenige, der die Gemeinschaft zum Handeln befähigen würde, sei es im Gottesdienst oder im Dienst... Er wäre das Zeichen ihrer Verbindung mit der Außenwelt, der universalen Kirche. Er wird ihr Priester sein“.<sup>13</sup>

Die Nachfolger des geliebten Jüngers sind all jene, deren Augen geöffnet sind, um den Fremden am Ufer zu sehen und zu erklären: „Es ist der Herr.“ Mutter Teresa von Kalkutta sah den Herrn auf den Straßen von Kalkutta sterben. Auch Maria Magdalena hat ihre Autorität, denn sie ist diejenige, zu der der auferstandene Herr zuerst gesprochen hat, der Apostel der Apostel. Ihre zärtliche Liebe öffnet sie für die Begegnung mit seiner Gegenwart. Thomas hat Autorität aufgrund seiner Leidenschaft für die Wahrheit. Jeder beugt sich dem anderen. Rivalität ist der Feind der guten Autorität in der Kirche. Ein heiliger Einsiedler in der Wüste wehrte alle Angriffe einer Meute von Dämonen ab. Aber der Satan kam und flüsterte ihm ins Ohr: „Dein Bruder wurde zum Bischof von Alexandria ernannt“. Der heilige Einsiedler explodiert vor Wut. „So wird es gemacht“, sagte Satan.

Mögen wir also in dieser Synode die Autorität des anderen erkennen und uns ihr unterordnen. Welche neuen Ämter sind nötig, damit die Kirche deren Autorität anerkennt und sie beauftragt, sie auszuüben? Das Evangelium wirft ein Licht auf so viele, die damals mit Autorität gehandelt haben. Mögen wir dies auch heute tun. Denn heute ist der einzige Tag, den wir haben. Carpe Diem!

---

<sup>13</sup> Vincent J. Donovan, *Christianity Rediscovered: An Epistle from the Masai*, London 1978 p.144f.